Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 18 (1958)
Heft: 6

Artikel: Lob der Reprisen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964854

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

6 April 1958 18. Jahrg.

Inhalt

Lob der Reprisen 41
Streiflichter 44
Kurzbesprechungen 46
Kleine Wegleitung zur Auswertung des „Filmberaters" 48

Lob der Reprisen

Unter den Filmnachrichten der letzten Wochen fanden sich immer wieder Hinweise auf schon bestehende oder drohende Krisen in der Filmwirtschaft. Aus England wird gemeldet, daß im vergangenen Jahre mehrere hundert Kinos ihren Betrieb einstellen mußten. Auch in Italien scheint die Lage ernst zu werden: Die Kinobesitzer gelangen an die Regierung und verlangen eine Verminderung der Billettsteuern — wobei sie ebenfalls den Einnahmenschwund geltend machen. Einige große Kinos versuchen, mit der Herabsetzung der Eintrittspreise ihr Publikum zu halten. Im deutschen Kinogewerbe herrscht eine ähnliche Alarmstimmung.

Der Ursachen für diese Krise sind mehrere. Die Filmwirtschaft ist geneigt, vor allem auf den großen Gegenspieler Fernsehen hinzuweisen. Zweifellos bleiben ja — jetzt mindestens vorläufig — Millionen von Engländern und Hunderttausende von Deutschen abends vor ihren Fernsehapparaten sitzen, statt, wie früher, ins Kino zu gehen. Und wenn wir hören, daß sich in der Schweiz allein im Monat Februar über 2000 neue Fernsehabonnenten gemeldet haben (die Gesamtzahl von 35 000 ist damit überschritten), so ist es nur realistisch, auch bei uns mit einer ähnlichen Entwicklung der Lage zu rechnen.

Es hieße indes die Dinge zu einfach beurteilen, wollte man den Interessenschwund am Film allein auf das Konto des Fernsehens setzen. Ein deutsches Fachorgan für die Filmindustrie, «Der neue Film», gibt in einer Sonderausgabe vom Januar 1958 ein nuancierteres Bild. Es berichtet über eine schon seit mehreren Jahren übliche Umfrage unter den Kinobesitzern Westdeutschlands. Diesmal haben sich 12 % aller Filmtheater daran beteiligt. Was nun die Erklärung des Besucherrückganges anbetrifft, wer-

den folgende Gründe angegeben: die Motorisierung «insbesondere jugendlicher Kinobesucher» — Abzahlungsgeschäfte für Mopeds, Motorräder und Kleinwagen —, das verlängerte Wochenende mit größeren Ausflügen, das die Leute von den sonst so besuchten Samstags- und Sonntagsvorstellungen fernhält —, das neue Jugendschutzgesetz mit seinen höheren Altersgrenzen . . .

Über diese Gründe hinaus machen nun aber die Kinobesitzer selbst die mangelnde Qualität der gezeigten Filme für den Interessenrückgang des Publikums verantwortlich. Sie beschweren sich über die primitiven Heimatfilme, die seichten Lustspiele und die oberflächlichen und unechten Problemfilme, mit denen sie von Produktion und Verleih beliefert werden. Dementsprechend wünschen sie dann Filme, die von Routinerezepten abgehen und, selbst im Falle des reinen Unterhaltungsstreifens, Gehalt und Niveau aufweisen. Zitieren wir zwei Stimmen: «Der Besucherrückgang kann nicht durch vermehrte Werbung, sondern nur durch bessere Filme gestoppt werden.» «Das Durchschnittsprogramm vertreibt das Publikum, das Wert auf Qualität legt — der ausgesprochen gute Film zieht weitere und neue Besucherkreise an.»

Es scheint uns, daß sich hier, wenn auch zumeist nur der Not gehorchend, eine Besinnung anbahnt, von der für die Sanierung des Filmniveaus Wesentliches erwartet werden darf. Dies nicht zuletzt darum, weil im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung die Interessen der Filmwirtschaft und der Kulturträger nahe beieinander liegen. Es sind denn auch in letzter Zeit verschiedene Vorschläge zur Zusammenarbeit und einzelne konkrete Versuche gemacht worden.

In Österreich läuft seit einiger Zeit eine Aktion «Der gute Film», deren Hauptträger das Unterrichtsministerium ist. Es wird versucht, in Zusammenarbeit mit dem Fachverband der Lichtspieltheaterbesitzer und den Behörden der Bundesländer, in den bedeutenderen Kinoorten Zyklen von ausgewählten Filmen zu spielen. Das Publikum soll die Sicherheit haben, daß an bestimmten Tagen in bestimmten Kinos überdurchschnittliche Filme zu sehen sind. Gewisse Steuerermäßigungen sollen Verleiher und Kinobesitzer ermuntern, an dieser Aktion teilzunehmen. Eine Geschäftsstelle in Wien vermittelt die Filme, gibt Anregungen und liefert Dokumentationsmaterial. Die Bevölkerung der von der Aktion erfaßten Orte hat diese neue Art von Filmdarbietungen sehr günstig aufgenommen.

Als Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Filmwirtschaft und kirchlichen Stellen sei eine Initiative im Bistum Münster in Westfalen erwähnt. Vor etwa vier Jahren wagte man dort in einem größeren Ausmaße öffentliche Diskussionen unmittelbar nach der Filmvorführung im Kino. Heute sind diese Diskussionen in fast dreißig Orten — Kleinstädten und Landgemeinden — zu einer festen Einrichtung geworden. Veranstalter ist entweder die Pfarrei, das örtliche katholische Volksbildungswerk oder der Kinobesitzer. Die Aussprachen werden von den Mitarbeitern einer Diözesanfilmstelle geleitet. Nach Möglichkeit wird das

Kinoprogramm auf Wochenschau und Spielfilm reduziert, damit bei einem normalen Beginn der Abendvorstellung die 30—45 Minuten dauernde Diskussion spätestens um 23.00 Uhr beendet werden kann. Es wird berichtet, daß diese Bildungsveranstaltungen fast immer praktisch ausverkauft sind — zumindest verzeichne der Kinobesitzer eine größere Kasseneinnahme als bei «normalen» Vorstellungen. Die Berichte der örtlichen Tagespresse über diese Anlässe stellen zudem auch eine zusätzliche allgemeine Werbung für das betreffende Kino dar.

Bei allen diesen filmkulturellen Veranstaltungen stellt sich natürlich immer wieder die Frage nach den geeigneten Filmen. Die Filmwirtschaft ist, um die mangelnde Zugkraft der neueren Filme auszugleichen, von sich aus daran gegangen, vermehrt ältere Filme wieder in das Verleih- und Spielprogramm aufzunehmen. In Deutschland hat man etwa den Begriff des «Auslesefilmes» geprägt. Man versteht darunter Filme jeder Gattung und jeden Alters, die in den letzten 25 Jahren das Publikum in besonderer Weise ansprachen und deshalb einen psychologischen und wirtschaftlichen Erfolg darstellten. Es sind also damit nicht etwa nur die verhältnismäßig seltenen Meisterwerke der Filmkunst gemeint, die schon immer in den Repertoires der Studiotheater standen. Nun, der Begriff des Auslesefilmes mag sehr stark vom Gesichtspunkt des überdurchschnittlichen finanziellen Ergebnisses her geprägt sein. Man stellt aber anderseits fest, daß in der Mehrzahl der Fälle solche Filme auch in bezug auf ihren Gehalt über dem Durchschnitt stehen. Es scheint, daß ein gesundes Gefühl der Besuchermassen doch eher diejenigen Werke zurückbehält, die den Menschen in seinem guten Kern treffen. So kann also, im allgemeinen gesehen, die Wiederprogrammierung früherer Filme vom kulturellen und volkspädagogischen Standpunkt aus nur begrüßt werden.

In der Schweiz sind seit der Einführung des Films immer wieder Versuche zur Zusammenarbeit zwischen Kinogewerbe und kulturellen Organisationen unternommen worden. Doch sind diese Bemühungen meist nach nicht allzu langer Zeit im Sande verlaufen. Aus verschiedenen Gründen. Zum Teil lag (und liegt) es an den Kinobesitzern, die es nicht verstehen, aus dem kommerziellen Routineabend (zu langes Vorprogramm, Unterbrechung des Hauptfilmes durch Pause, ausgefüllt mit Reklamedias und womöglich noch mit Schlagermusik usw.) eine das anspruchsvolle Publikum befriedigende Veranstaltung zu machen. Zum größeren Teil aber liegt die Schuld an der geringeren Lebenskraft dieser Versuche, im Mangel an fähigen Leuten, die bei solchen Gelegenheiten die gezeigten Filme einleiten und nachher dei Diskussion psychologisch und sachlich richtig lenken können.

Es frägt sich, ob jetzt nicht der Moment gekommen sei, da Filmwirtschaft und Kulturträger einmal neu Kontakt miteinander suchen sollten. Naturgemäß wird dies am nutzbringendsten auf lokalem Boden geschehen. Es ließe sich aber sehr wohl denken, daß einerseits etwa der

Lichtspieltheaterverband seinen Mitgliedern an die Hand ginge und ihnen hilft, ihre Programme besser zu pflegen. Wir erinnern daran, daß z. B. die SPIO, der deutsche Fachverband, ein Werbekompendium herausgebracht hat, das mithelfen soll, das Reklameniveau zu heben. Dergleichen konkrete Maßnahmen auf dem filmkulturellen Sektor wären auch bei uns nicht nutzlos. Anderseits müßten unsere vielen Verbände, die direkt an der Volksbildungsarbeit interessiert sind, ebenfalls ihren Beitrag leisten für eine fruchtbare Arbeit. Ihre Sektionen hätten es vor allem nötig, daß man ihnen mit der Ausbildung geeigneter Leute für Organisation und Leitung der Filmarbeit zu Hilfe käme. Schon hier müßte allerdings auch das Filmgewerbe einspringen durch ein großzügiges Zurverfügungstellen von Schulungsgelegenheiten und Bildungsmaterial, insbesondere von Filmen. Zuallerletzt darf auch gefragt werden, ob nicht zur Förderung kultureller Bestrebungen geeignete Steuerermäßigungen gewährt werden müßten. S. B.

Streiflichter

Aus der Arbeit der OCIC

In Fortführung und Ergänzung der in La Habana (Cuba) anfangs 1957 in glänzend verlaufenen Studientagungen, unter starker Beteiligung der südamerikanischen Länder behandelten Themas «Die Förderung der guten Filme durch die Filmbesucherorganisationen» (Cinéclub, Filmgilden usw.) wird der OCIC im Juni 1958 in Paris Studientage über die wichtige Frage «Die Förderung des guten Films beim großen Publikum» abhalten. Zunächst soll im Rahmen der internat. Ausstellung von Brüssel am Sonntag, 15. Juni, in der Sakramentskapelle der «Civitas Dei»-Kirche eine «Messe du Cinéma» abgehalten werden, und es wird sich auch der leitende Ausschuß an diesem Tage in Brüssel besammeln. Am folgenden Tage, Montag, den 16. Juni, begibt man sich nach Paris, wo alsdann in Form einer öffentlichen größeren Veranstaltung die Studienwoche feierlich eröffnet werden soll. Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 17. bis 19. Juni, finden die Teilnehmer, unter denen Eingeladene aus Nord- und Südamerika sowie aus Europa und sogar aus Afrika zugegen sein werden, Gelegenheit, das zentrale Thema nach allen Seiten durchzusprechen. Dabei wird die Hauptarbeit in sogenannten «carrefours» nach sprachlichen Affinitäten geleistet, und nur die Ergebnisse dieser fruchtbaren Aussprachen werden in den allgemeinen Versammlungen zur Diskussion gestellt und in Form von sogenannten Resolutionen zusammengefaßt. Um sich möglichst an die konkreten Gegebenheiten der verschiedenen Länder zu halten, ist bereits seit Monaten an die einzelnen nationalen Filmstellen der Welt ein ausführlicher Fragebogen